

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 20. Januar.

I n l a n d.

Berlin, den 15. Januar.

Bericht, den 14. Januar 1827. Die Welterung des Königl. Hofes ist fortwährend im Zunehmen.

Hufeland, Wiebel, Büttner, v. Gräfe.

Der Königl. Hof hat gestern die Trauer für Se. Königl. Hoheit den Herzog von York auf 14 Tage angelegt.

Se. Excellenz der wirkliche Geh. Rath, diesseitige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Niederländischen Hofe, Graf v. Schladen, sind nach Brüssel von hier abgegangen.

Der Königl. Großbritannische Kabinetsekretär Pittlewood ist von London hier angekommen.

A u s l a n d.

Deutschland.

Vom Main den 12. Jan. Ihre Maj. die vertrittene Königin von Baiern wird mit F.F. K.K. H.H. den Prinzessinnen Marie und Louise am 10. d. von

Würzburg zu einem Besuche am Kön. Sächsischen Hofe nach Dresden abreisen.

Vor kurzem ist der Kineser Gesandte nach Berlin abgereist, da sein Vorgänger in dieser Stelle, der Geh. Rath v. Kömmerich, wegen seiner Gesundheit nicht wagen durfte, dahin zurückzukehren. Der von Spanien in Dresden akkreditirte bekannte Staatsmann, Jea-Vermudez, genießt dort allgemeine Hochachtung, so wie der Graf Rumigny, der Französische Gesandte, durch seine Rückkehr von Paris große Freude verursachte.

Der Freiherr v. Cotta hat das sogenannte Prioritätsgebäude in der Theatiner-Schwabingergasse in München gekauft, um dasselbe zur Gründung einer literarischen Anstalt zu benutzen. Dem Vernehmen nach soll Hr. v. Cotta mit der zu errichtenden Verlags- und Sortiments-Buchhandlung auch noch andere Anstalten, nämlich eine Kupfer- und Stein-druckerei, so wie eine große lithographische Anstalt, verbinden wollen.

Dem Vernehmen nach wird Se. K. Hoh. der Herzog von Cambridge bei dessen Reise nach England in diesen Tagen durch Vachen reisen. S. K. Hoh. soll bestimmt seyn, den Oberbefehl über die Britische Heeresmacht zu führen.

Niederlande.

Brüssel den 9. Jan. Am 4. d. sprang in der Nähe von Rotterdam eine Pulvermühle in die Luft, wodurch 5 Menschen ihr Leben eingebüßt haben. Die Explosion war so heftig, daß noch ein Neben-Gebäude mit aufflog. Die andern Gebäude haben wenig gelitten; aber eine große Anzahl von Häusern an der Schie, und selbst dicht vor den Thoren der Stadt, sind an Dächern und Fenstern beschädigt. Die Masse des entzündeten Pulvers war 900 Pfund Niederl. Gewicht.

Italien.

Der Graf von Celles, „bevollmächtigter“ Vot-schafter des Niederländischen Hofes beim Päpstlichen Stuhle, hat seine Unterhandlungen nicht unmittelbar mit dem heiligen Vater, sondern mit der kompetenten Behörde, nämlich der Congregatione de' Sagri Riti begonnen. Den Hauptanstoß möchte das vom Niederländischen Hofe errichtete philosophische Seminarium geben, auf welches letzterer nicht Verzicht leisten, der Römische Hof aber nicht eingehen kann. Uebrigens erfährt man, daß die Akten der früheren Verhandlungen zu Brüssel, zwischen dem Niederländischen Hofe und dem damaligen Päpstlichen Nunciüs, Msgr. Nasalli, letztem abgefordert und dem Msgr. Mazio, Beistande (Conservator) im oben genannten Congregation und Sr. Heiligkeit zu diesem Geschäfte beauftragt, übergeben worden sind, so daß demnach Msgr. Nasalli mit diesem Geschäfte fortan nichts weiter zu thun haben wird.

Moldau und Wallachei.

Gassy den 1. Januar. Am 30. Decobr. gegen Abend ist der von der Pforte zum Mihmandar oder Begleitungs-Commissair des nach Konstantinopel bestimmten kaiserlich russischen Gesandten Hr. v. Ribeaupierre ernannte Hassan Bei hier eingetroffen. Hr. v. Ribeaupierre wird zwischen heute und morgen hier erwartet. Der besagte Mihmandar sowohl als der von dem Fürsten der Moldau zum Begleitungs- und Reise-Commissair des russischen Hrn. Gesandten ernannte Bornik, Constantin Konacki, haben sich bereits gestern an den Pruth begeben, wohin auch der Groß-Westernik und der Hettmann nebst dem zum feierlichen Einzuge bestimmten Gefolge abgegangen sind.

Der russische Gesandtschafts-Dolmetsch Hr. Mathäus Wisani, ist am 30. v. M. mit dem Gesandtschafts-Archive von Skuleni hier angelangt.

Der königlich franz. Vice-Consul Hr. v. Sagau, welcher Anfangs November seiner Familie bis Wien entgegen gereist war, ist vor einigen Tagen mit derselben hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris den 9. Januar. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. beschäftigte man sich mit inneren, größtentheils polizeilichen Gegenständen. Herr Jean Leymerie, vordem Oberarzt des Spitals Cochin in Paris, trug in einer Bittschrift auf Reform der Gesundheitsgesetze an und erbot sich den Beweis zu geben, die Ausbreitung des gelben Fiebers in Europa zu verhindern. Die Commission schlug vor, die Sache an den Minister des Innern zu verweisen. Herr Hyde de Neuville dagegen verlangte Ueberweisung an die medicinische Fakultät. „Außerdem, sagte er, ist jetzt nicht die Zeit dazu, sich mit dem gelben Fieber zu befassen. Das rothe Fieber ist es, welches an den Ufern des Tajo sich verbreitet und die Blicke der Kammer auf sich ziehen muß; es könnte leicht ansteckend werden.“ — Ein Herr Pierre verlangt in einer Bittschrift, daß die Romane und andere Werke der Frauen nicht ohne Genehmigung des Mannes gedruckt werden sollen.

Die Quotidienne behauptet, der Herzog v. Wellington gehe nach Wien.

Im verflossenen Jahr, sagt die Quotid., um eben diese Zeit, ließ das Französ. Ministerium auf die Span. Republik, die sich in Frankreich aufhielten, ein wachsames Auge halten. Dieses Jahr verfolgt man die Span. Royalisten. Hieraus läßt sich entnehmen, welche Fortschritte das Ministerium seit einem Jahre gemacht hat. Man versichert uns, unter den Spaniern, die die neue Maaßregel trifft, befänden sich mehrere zur Gesandtschaft des Herzogs von Villa-Hermosa gehörige Personen.

Laut Briefen aus Marseille vom 30. Dec. ist Lord Cochrane wieder dort angekommen, und wird Ende der Woche direkt nach Griechenland abgehen. Er hat Briefe aus England erhalten, die ganz nach seinem Wunsche ausgefallen sind. Die zu Newyork gebaute Griech. Fregatte muß nunmehr in Napoli di Romania angekommen seyn. Man fährt mit der Bewaffnung der in unserm Hafen befindlichen Tür-kischen Fregatte sowohl, als mit dem Bau der andern in dem Werft liegenden Fregatte fort. Die Corvette Lyonne, die bisher wegen nicht erfolgter gänzlicher Auszahlung zurückgehalten wurde, hat durch den seit einiger Zeit geherrschten heftigen Wind einigen Schaden gelitten.

Als der erste Präsident der Rechnungskammer, der ehemalige Marquis v. Barbe-Marbois, dem jungen Herzog v. Bordeaux zum neuen Jahr den Glückwunsch darbrachte, richtete er folgende Worte an ihn: „Und Sie, gnädiger Herr, der Sie noch jung sind, und auf dessen Haupt Frankreichs künftiges Glück ruhet, erinnern Sie sich, daß dieses schöne Königreich Frankreich einen guten König bedarf, einen König der die Wahrheit liebt, und verlangt, daß sie ihm gesagt werde, einen König, der die Schmeichelei nicht liebt, der von seiner Person diejenigen, die ihn betrügen, entfernt. Werden Sie sich einst erinnern, daß ihnen diese Rathschläge von einem Greis, dessen Kopf weiße Haare decken, gegeben worden? „Ja,“ erwiderte der Herzog. „Jhr Ja, gnädiger Herr, erwiderte der Präsident, wird in unsere Protokollbücher eingetragen werden. Sie werden bei ihrer Großjährigkeit es dort wiederfinden. Bis dahin sei es uns ein Unterpand glücklicher Zukunft.“

Die kleinen Journale erzählen den edlen Zug Ludwigs XVI., der im J. 1792 mit seiner Privatkasse die Pariser Buchhändler unterstützte, welche in Gefahr standen, ihre Zahlungen einstellen zu müssen, welches viele Familien brodlos gemacht und in Verzweiflung gesetzt haben würde. Man fügt hinzu, die nämliche Gefahr stehe jetzt bevor; jedoch werde vernuthlich Belgien den Buchdruckern und Buchhändlern einen Zufluchtsort darbieten, und der König der Niederlande dem Beispiel Ludwigs XVI. folgen. Hierauf erzählt schon der Constitutionel, der König der Niederlande habe dem Buchdrucker Wahlen eine beträchtliche Summe zur Ausdehnung seines Geschäfts vorgeschossen.

Der Aristarque kündigt auf das allerbestimmteste an, der König von Spanien habe das Ultimatum des Hrn. Canning förmlich verworfen.

Unter dem 1. Jan. wird aus Madrid gemeldet, daß der Marq. Chaves Bisen eingenommen habe.

Das Mem. Bord. meldet, nach einer am 23. Dec. zu Zamora eingelaufenen offiziellen Depesche, daß am 20. um 4 Uhr Nachmittags die Festung Almeida, die wichtigste in Portugal (an der Ostgränze der Provinz Beira) sich den Royalisten ergeben habe; die Besatzung, 1000 Mann stark, hatte den Infanten Don Miguel zum Könige proklamirt und geschworen, seine Rechte auf Leben und Tod zu verteidigen. Dasselbe Schreiben sagt, die Erbitterung gegen die Engländer schlage täglich tiefere Wurzel. Meister von Almeida, befinden sich die Portugiesi-

schen Royalisten im Besitze aller bedeutenden Städte von Ober-Beira, indem Lamego, Bisen, Guarda, Almeida und Coimbra die volkreichsten Städte dieser großen Provinz sind.

In dem Judicatur von Bordeaux liest man Folgendes aus Madrid vom 25.: Dieser Tage wurden mehrere unbewaffnet gewesene Schweizeroldaten von Span. Genö-Armien, die sie mit bloßem Säbel verfolgten, auf eine grausame Art gemißhandelt.

Das (royalistische) Mem. Bord. spricht großen Abscheu gegen das neue Preßgesetz aus.

In dem am 6. d. begonnenen Prozeß gegen den Cour. tr., wegen dessen heftigen Artikels gegen das neue Preßgesetz, hat der Kronadvokat, Hr. v. Lapalme, auf 1monat. Haft und 10,000 Fr. Buße angetragen. Der verantwortliche Herausgeber heißt Cauchet. Die hauptsächlichste Beschuldigung ist, daß jener Aufsatz Haß und Verachtung gegen die Regierung predige, welche als tyrannisch vorgestellt worden, und daß er den Großsigelbewahrer beleidiget.

Am 5. handelte der Courier français ab: „Wie die Charte vollzogen wird.“ Ingleichen: „über den Gesetzentwurf in Betreff der Militair-Gerichtbarkeit.“ Nach diesem Entwurf soll künftig in allen und jeden, auch nicht militairischen Uebertretungen, die von Militairs begangen worden, nicht mehr durch Geschworne, sondern durch die Militair-Gerichte entschieden werden; mithin verliert das Militair seine Bürgerrechte. Als Grund wird angeführt, daß sie von ihres Gleichen gerichtet würden, was im Geiste der Charte sei. Es würden in dieser Beziehung selbst einbegriffen die Militairs, welche auf Urlaub, oder zu Disposition, oder auf andere Weise von ihren Fahnen abwesend sind; selbst die Uebertretungen, wobei Nichtmilitairs als Mitschuldige vorkommen, sollen ausschließlich vor die Militair-behörde kommen, welche dadurch zu einem solchen Prevotal-Gerichtshof geschaffen wird, als der kürzlich in Martinique aufgehobene gewesen ist.

Am 6. sprach der Courier français „von der Krisis, worin Spanien Europa versetzt“, so wie auch „von der Homilie des Moniteur für das Gesetz Peyronnet.“

Charakteristisch ist am Schlusse des bekannten Aufsatzes des Hrn. Chateaubriand gegen das Preßgesetz, der Ausdruck seines Schmerzes über die Dank-Adresse der Pairs: „Welche Zärtlichkeit,“ sagt er, für die Charte Don Pedro's und welche Gleichgültigkeit für die Charte Ludwigs XVIII.!“

Es ist hier die Verabredung getroffen worden, von dem, im Journal des Débats erschienenen Schreiben des Herrn von Chateaubriand wider den Preßgesetz-Entwurf 300,000 Exemplare abzugeben und in alle Departements zu verschicken. Die Papierhändler liefern das Papier dazu unentgeltlich, ein Drucker leiht seine Lettern und mechanische Presse ohne Ersatz her und die Setzer wollen umsonst setzen. Als Vorwort wird bloß die Bemerkung erscheinen, daß, wenn das Gesetz erst passiert wäre, diese Unternehmung mit einem Depositem von 300,000 Fr. würde haben anfangen müssen.

Das Journal du Commerce sagt: es könnte kommen, daß man künftig von Büchern „vor dem Gesetze Peyronnet“ sprechen müßte, wie in der Geschichte von Römern „vor dem Einfall der Barbaren.“

Eine andere Zeitung fragt den Moniteur: „Worum sollte es so weit aus dem Wege liegen, Herrn Duden mit den Negerhändlern zu vergleichen, ihn, dessen Worte, mit welchen er in der Deputirtenkammer ohne Schaam und Scheu die Vertheidigung dieses Gewerbes geführt, gedruckt im Moniteur zu lesen sehen?“ äußert auch Zweifel daran, ob die „Homilie“ des Moniteurs wohl 300,000mal unentgeltlich gedruckt werden möchte.

Man wundert sich, daß der Moniteur, als ein Eigenthum der Frau Agasse, das Peyronnetsche Gesetz ein „Gesetz der Liebe“ hat nennen und es ganz übersehen können, daß es die Frauen, wie die Winderjährigen u. s. w. von solchem Eigenthum ausschließen will.

Der Polizeipräfekt hat in Kraft des Preßgesetzes vom 9. Juni 1819 den liberalen Zeitungen die Pflicht auferlegt, den raisonnirenden Artikel des Moniteurs vom 6. über den Preßgesetzentwurf in ihre Blätter aufzunehmen. Indessen begleiten sie ihn von einem Ende bis zum andern mit Anmerkungen.

Die Buchdrucker und Buchhändler haben Herrn Chateaubriand durch eine Deputation für seinen Eifer in Vertheidigung ihres Interesse gedankt.

Die Petition des Grafen v. Montlosier wider die Eingriffe des von ihm sogenannten parti prêtre, d. h. der Jesuiten, an die Pairskammer, ist nun erschienen. Er beruft sich darin auf das bekannte Urtheil des K. Gerichtshofes, daß ihn mit seiner Denunciation abgewiesen, allein indem es amtlich zu Tage brachte: 1) daß die Herstellung der Gesellschaft Jesu, es sei unter welchem Namen es wolle, durch unsere frühern Gesetze verboten und insonderheit

unvereinbar mit unsrer gegenwärtigen Gesetzgebung ist; 2) daß diese letztere den K. Gerichtshöfen wider die, trotz den Urtheilen, Edikten und Gesetzen des Königreichs gestifteten Vereine kein Mittel, sie zu hemmen, gelassen hat; 3) daß diese Mittel zur Competenz der hohen Polizei des Königreichs gehören. „Es war keine kleine Verlegenheit für den Bittsteller, vor die hohe Polizei eine Denunciation von Thatsachen bringen zu sollen, deren Rechtfertigung Ew. Herrlichkeiten selbst von einem Mitgliede der Regierung haben anhören müssen. Mit wenig Hoffnung, aber in Folgeleistung des Erkenntnisses des K. Gerichtshofes brachte er sie gleichwohl vor Se. Exc. den Minister des Innern, der mit der hohen Polizei speziell beauftragt ist.“ Er fährt dann fort, daß, wie er auch schon erwartet, hierauf nichts erfolgt sei, die gravirenden Thatumstände aber sich seither ungemein und gefährlicher als je vermehrt hätten. „Die apostolischen Junten Spaniens haben sogar, in Verbindungen mit ihren Affiliirten in Frankreich und Italien, sich unterfangen, ihren Souverain, der Frieden wollte, in einen Krieg hineinzuziehen.“ Der Graf erwähnt auch, daß er in dieser Sache nicht allein, sondern im Geleit von 300 der aufgeklärtesten und ehrenvollsten Rechtsgelehrten des Königreichs, die alle mit Herz und Ueberzeugung der Religion und der Legitimität ergeben seien, aufträte. Er trägt seine Bitte vor, daß Ihre Herrl. Ihre Aufmerksamkeit auf vier (aus seiner frühern Klage schon bekannte) Punkte lenken möchten und nur nicht sein Anliegen an den Minister des Innern verweisen, wovon die Unnützlichkeit ja schon vorliege, sondern im Namen der Kammer eine Adresse an den König beschließen. „Zu allen Zeiten,“ schließt er, „hat es der Französi. Adel als eine seiner ruhmvollsten Prerogativen angesehen, sich bei dem Monarchen zum Dollmetscher der allgemeinen Wünsche zu machen. Die Parlamente durften so, furchtlos vor dem schrecklichen Thron Ludwigs XI. und vor den Ludwigs XIV. treten. Vertrauensvoll wird sich die Kammer der Pairs vor den Thron eines allgemein geliebten Monarchen stellen, dessen erste K. Handlung eine feierliche Anerkennung unsrer Freiheiten war.“

Hr. v. Moustier läßt sich ziemlich laut vernehmen, seine von Madrid aus gepflogene Correspondenz drucken lassen zu wollen.

Man schreibt aus Madrid: Der König habe den Befehl über das Observationskorps an der Portug. Gränze dem Grafen d'Espagne zugebracht gehabt;

weil dieser aber wegen der Gefangennehmung des Besseren von den Apostolischen verabscheut werde, sei man auf den Generalkapitain von Valenzia, Jos. D'Donnel, verfallen und endlich sei Gen. Rodil, als vermeintlich zwischen den Parteien in Europa neutral, gewählt worden.

Obgleich nach der Liffabonner Zeitung der Justiz-Minister Hr. de Mello-Dreyner seines hohen Alters wegen entlassen worden, so behaupten doch Privatbriefe, es sei geschehen, weil er, wie hier Jedermann weiß, in Paris bis ganz zuletzt in Verbindung mit den Apostolischen geblieben war.

Schreiben aus Marseille vom 20. Decb. Es ist uns hier endlich gegliickt, für Rechnung mehrerer Griechenvereine, hauptsächlich derer von Paris und des Hrn. Cynard, ein neugebautes schönes Schiff von 500 Tonnen Last und 16 24pfündigen Kanonen anzukaufen. Lord Cochrane gedenkt mit demselben binnen 14 Tagen in See zu gehen. Man ist beschäftigt, Lebensmittel auf 4 Monat und Munition für dasselbe anzuschaffen. Die ganze Ausrüstung mit Sold für 100 Mann kostet nur 400,000 Fr.

S p a n i e n.

Madrid den 28. December. Sämmtliche fremde Gesandte, auch der Engl., machten am 24. dem Könige und den Prinzen ihre Aufwartung.

Das nach der Portug. Gränze abgehende Corpß soll 16,000 Mann stark werden. Es führt den Namen einer „Beobachtungs- und Sicherheits-Abtheilung“ und soll, wie man sagt, mit der Genehmigung von England und Portugal errichtet seyn, zu dem Zweck, daß kein Insurgent (weder Spanier noch Portugiese) nach Portugal hinein, oder aus demselben herausgelassen werde.

Zwei Brasil. Schiffe, die den 13. in Vigo Anker warfen, mußten die Portug. Flagge aufziehen, indem die Behörde behauptete, daß die Span. Regierung das Kaiserreich Brasilien noch nicht anerkannt habe.

Unser Rabinet wird, wie verlautet, ein Manifest ergehen lassen, und darin sein Betragen bei den Anlässen von Portugal den Europäischen Höfen fund thun.

Die Ernennung des Generals Rodil zum Befehlshaber des Beobachtungscorpß ist nur eine einstweilige; indes ist es hier nicht selten, daß Beamte ad interim ihr Amt viele Jahre führen. Der General Saarsfeld ist durch einen Courier hierher beschieden worden. Die Nachricht von der Landung Englischer Truppen in Lissabon ist am Abend des 25. hier an-

gelangt und am folgenden Morgen dem Minister des Auswärtigen durch Hrn. Lamb angezeigt worden. Ersterer soll bei dem Empfang dieser Nachricht gesagt haben: Sie werden sich nicht so bald wieder einschiffen!

Der Graf von Dfalia soll den ihm angefragenen, jetzt so wichtigen Posten eines Botschafters in London mit der Aeußerung abgelehnt haben, daß er lieber nach Granada zurückkehren und die ihm anvertraute Arbeit, in Betreff der Heerstraßen von Andalusien nach Madrid und des Küstenkanals von Motril (das nicht weit vom Meeresufer liegt) nach Granada, fortsetzen wolle. Von den 16,000 Mann, die nach der Gränze abgehen sollen, sind bereits 12,000 auf dem Marsch. Wie es scheint, wird die Schweizergarde nicht lange mehr hier verweilen. Jeder Soldat hat 3 Paar Schuhe bekommen — ein Zeichen baldigen Aufbruches, welcher, wie verlautet, in 8 Tagen erfolgen soll. Unsere Polizei ist nicht sonderlich wachsam; täglich werden die Postwagen, beinahe vor den Thoren Madrids, ausgeplündert. Der berühmte Componist Merkadante weiß auch davon zu erzählen. Er ist auf der Heimreise unweit Tolosa beraubt worden.

Der Generalkapitain von Andalusien, Gen. Quesada, der sich doch weniger bloßgegeben hatte, als die Gen. S. Juan, Longa und Eguia, hat gleichwohl, nachdem er jüngst vom Statthalter von Algarvien, Grafen v. Alva, verlangt hatte, daß derselbe die Waffen und Equipirungsstücke der Ueberläufer aus Algarvien abholen lassen solle, ihm nur Geschüz und Munition ausgeliefert, vorgebend, daß die Gewehre u. s. w. von den Ueberläufern gestohlen und weggeschleppt worden seien. Man ist Untrieben auf die Spur gekommen, welche die Absicht hatten, unsere Truppen in Andalusien zu einer Desertion (über Meer) zu verleiten, und die Landung feindlicher Truppen an unserer Südküste zu bewirken.

Den 14. d. M. Morgens um halb 5 Uhr verspürte man in Granada einen Erdstoß; viele Menschen fielen aus dem Bette, und Alles rannte erschrocken aus den Häusern. Hierauf erfolgten in kurzen Zwischenräumen noch 4 andere Stöße. Abends 8 Uhr aber erbebt die Erde abermals, Alles gerieth in die größte Bestürzung und viele Einwohner verließen die Stadt.

P o r t u g a l.

Lissabon den 26. December. Die Provinz Beira erklärt sich fortwährend gegen die konstitutionelle

Regierung, ohne jedoch sich im bewaffneten Aufstande zu befinden. Tras-os-Montes steht in Waffen. Minho und Estremadura halten sich ruhig, die mit-tägigen Provinzen sind frei. Man glaubt allge-mein, daß die Ankunft der Engl. Truppen die Empör-er und die Verführten zur Besinnung bringen werde.

Graf v. Villastor, der die Rebellen in der Provinz Alentejo geschlagen, ist über den Tajo gegan-gen und in Beira eingedrungen, um sich allen wei-teren Revolutionsversuchen zu widersetzen. Der Gouverneur der Provinz Minho, Marquis v. Angeja, steht im Begriff über den Duero zu gehen, um den Aufstand in Lamego zu unterdrücken, den ein Oberst von der Miliz, ein Verwandter des Marquis von Chaves, angeführt hat. Letzterer selbst soll bei Amarante eine Niederlage erlitten haben.

Bei dem Kriegsministerium sind folgende Berichte eingegangen: Der Gen. Caulla meldet aus Albas vom 18., daß er auf Santarem zu marschirt. Der Gen. Acedo aus Mortagoa vom 20., daß die Rebellen Londella eingenommen, daß er sie jedoch zu verjagen gedenke. Der Gen. Stubbs aus Por-to vom 19., daß Abtheilungen zu Verstärkungen des Gen. Acedo nach Ober-Beira abgegangen sind. Der Commandant von Unter-Beira meldet aus Castel-Branco vom 19., daß er nach einer Ver-abredung mit dem Grafen de Villastor auf Belmonte marschire, um die Verbindung zwischen Fundas de Covelha und Guarda, wo die Royalisten ihren Raub aufhäufen, zu durchschneiden.

In dem Berichte des Generals, Marq. Angeja, aus Amarante über das Gefecht, das er den 14. Dec. dem Marquis von Chaves an der Lamegolnie lieferte, stehen außerordentliche Lobeserhebun-gen für die konstitutionellen Truppen und ihre Ge-nerale Claudino und Mello. Die ganz besondere Bemerkung wird auch darin gemacht, daß man bei den gefangenen Rebellen Span. Gewehre gefunden hat. Die Rebellen ziehen sich jetzt zusammen, des-halb setzt auch der konstitutionelle General alle seine Truppen in Bewegung, namentlich die Division Villastor.

Die portugiesische Fregatte Amazone ist, von der Insel Madeira kommend, mit 300 Mann des 7. Regiments Infanterie hier eingelassen. Der Drestes hat von demselben Corps 200 Mann mit-gebracht. Das Dampfboot el Resaurador hat aus Dporto 300 Mann wegen politischer Vergehungen arretirte Personen hierher gebracht. Auf den aus-

drücklichen Wunsch der Garde-Compagnie der See-truppen, hat die Regentin befohlen, sie bei den Landtruppen in Thätigkeit zu setzen.

G r o ß b r i t a n n i e n .

London den 7. Januar. Se. Königl. Hoheit der Herzog von York und Albany, nächstfolgender Bruder Sr. Majestät des Königs von England, ist zur größten Betrübniß des Königs und der gan-zen Königl. Familie, vorgestern um 9 Uhr 20 Mi-nuten Abends, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit mit Tode abgegangen.

Gestern waren alle Zeitungen mit einem Trauer-rande versehen. Sie enthalten über die letzten Le-bensmomente des Herzogs von York folgenden: „Donnerstag hatte der erlauchte Kranke eine sehr schlimme Nacht; sein Zustand ward immer schlim-mer bis gegen Nachmittag, wo er von so beunru-higender Art war, daß der Arzt Sir Henry Hallford mit der Anzeige abschickte, daß er heut der Versammlung nicht werde präsidiren können. Gegen 1 Uhr verlor der Herzog — zum ersten Male in sei-ner Krankheit — das Bewußtseyn und blieb den ganzen Nachmittag in diesem Zustande, einige Au-genblicke abgerechnet, während welcher dem Kran-ken sogar sein Gedächtniß zurückkehrte. Um 4 Uhr ward der Königsbote White mit einem Bericht über den Zustand des Herzogs nach Windsor an den Kö-nig abgeschickt. Abends befand sich der Herzog in demselben Zustande; 20 Minuten nach 9 Uhr, in Gegenwart aller Aerzte und des Herzogs v. Suffer, hauchte der Herzog seine Seele aus. Se. Majestät sind hiervon durch einen Courier sogleich benach-richtigt worden. Auch gingen Erpresse an die Mit-glieder der königlichen Familie, an Hrn. Peel, den Ober-Kammerherrn und andere Personen ab. Bald nachdem der Herzog von Suffer und die Aerzte Rutland-House verlassen hatten, traf Hr. Nash, vom Bureau des Ober-Kammerherrn, daselbst ein, und ward in den Besitz der Leiche gesetzt, die mit allem bei solcher Gelegenheit üblichen Pomp um-gaben ist. Der Herzog hatte seine lange und schmerz-hafte Krankheit mit bewundernswerthler Festigkeit und Ergebung ertragen.“ Durch seinen Tod fällt die Thronfolge an den Herzog von Clarence, und wenn dieser ohne Nachkommen stirbt, an die junge Prinzessin Alexandrine Victoria, Tochter des verstorbenen Herzogs von Kent. Stirbt auch diese ohne Kinder, so ist der Herzog von Cumberland und nach ihm dessen Sohn, der 84jährige Prinz

Georg Friedrich, der Thronerbe. — Der vollständige Titel des Herzogs von York ist: Prinz Friedrich, Herzog von York und Albany, Graf von Ulster in Irland, Bischof von Osnabrück, Feldmarschall, Generalissimus der Landmacht, Oberst des 1sten Garde-Infanterie-Regiments, Vice-Großmeister des Bathordens, Oberintendant von New-Windsor, Ober-Aufscher des New-Forest *), Ritter des Hofenbandes, Inhaber vieler auswärtigen Orden etc.

Hier wird eine Karrikatur verkauft, welche Hrn. Canning vorstellt, der das diesjährige Budget dem Könige überreicht. Georg IV. ruft aus: „Ach wie schwer!“ John Bull tritt herzu und sagt: „Sorgen Ew. Maj. nicht; ich wills schon tragen.“

Einem Privatschreiben aus Lissabon zufolge, ist es nur der schnellen Hilfsleistung Englands zu verdanken, daß keine Verschwendung von Seiten mehrerer Anhänger des absoluten Systems in der Hauptstadt ausgebrochen ist. Die Prinzessin Regentin soll, auf Anrathen Sir Wm. W. Court's, eingewilligt haben, den Spanischen Gesandten, dessen Funktionen seit dem Einrücken der Portugies. Rebellen suspendirt waren, wieder zu empfangen, wenn die gegenwärtige Portugiesische Regierung und ihr Geschäftsträger in Madrid von Seiten des Spanischen Hofes anerkannt, und alle nach Spanien sich flüchtenden Portugies. Rebellen zerstreut würden.

Hier ist erschienen: „Manifest an das spanische Volk, von einer Verbindung reiner Royalisten (der apostolischen Junta), betreffend den Zustand der Nation und die Nothwendigkeit, Se. Durchl. Hoh. den Infanten Don Carlos auf den Thron zu erheben.“ In dieser Schrift wird der jetzige Spanische Monarch noch schwächer als die constitutionelle Partei behandelt.

Briefe aus Hayti vom 25. November berichten, Präsident Boyer habe officiell erklärt, die Republik sei nicht im Stande, die stipulirte Entschädigungssumme an Frankreich zu zahlen.

Der Herzog von Wellington soll zum Generalissimus der Landmacht ernannt worden seyn.

Bolivar hat gleich nach seiner Ankunft in Guayaquil folgende Proklamation erlassen: „Columbier!

Die Nachrichten von Euren Zwistigkeiten sind mir zu Ohren gedrungen, als ich noch in der Hauptstadt Peru's war. Ich bin gekommen, Euch den Delzweig darzureichen. Empfangt ihn als vorbedeutendes Zeichen Eurer Riechtung. Ist Columbien schon ohne Feinde? Siebt es keine Spanier mehr in der Welt? Und wenn wir mit allen Bewohnern der Erde in Freundschaft lebten, müßten wir nicht den Gesetzen unterthan und durch das Band der Liebe vereinigt seyn? — Ich biete Euch von neuem meine Dienste — die Dienste eines Bruders — an. Ich wünsche zu vergessen, wer in Irrthum war, und nur daran zu denken, daß ihr meine Brüder und Kriegsgefährten seyd. Ich komme, Euch zu umarmen und an mein Herz zu drücken. In dem Innern dieses Herzens werdet ihr dieselbe freundschaftliche Gesinnung für die Bewohner Granada's, wie für die Bewohner Venezuela's finden — sie alle sind Glieder der Befreiungsarmee — alle Brüder der großen Republik. Was Eure Mißthelligkeiten anlangt, so giebt es nur einen Schuldigen, und der bin ich, weil ich nicht zeitig genug angekommen bin. Zwei befreundete Republiken, die Kinder unserer Siege, haben meine Abreise verzeigert, indem sie mich mit ihrem Dank und ihren unsterblichen Belohnungen überhäufeten. Nehmt mich als Opfer an! Richtet Eure Strafen gegen mich; sie werden mir willkommen seyn, wenn sie nur Euren Zorn besänftigen. Columbier! Ich bin nun auf dem Boden der Republik; macht Euren verbrecherischen Zwist und Haber ein Ende! Von nun an kein Venezuela, kein Cundinamarca mehr! Wir sind ja alle Columbier! Sonst wird der Tod sich über eure Wildnisse verbreiten, und zerstören, was die Anarchie übrig gelassen.“

Auf die Anzeige, daß er neuerdings die Präsidentswürde erhalten, schrieb Bolivar an den Vicepräsidenten General Santander (Magdalena, 4. Juni): „Haben des Volkes Wünsche mich abermals zur Präsidentsur berufen, so muß ich achtungsvoll seiner Oberhoheit gehorchen; allein es ist auch meine Schuldigkeit, dem Nationalwillen zu widerstehen, sobald es seine eigenen Gesetze verlehrt. Das columbische Volk hat durch das Organ seiner Repräsentanten beschlossen, daß kein Bürger länger als 8 Jahre die Würde eines Präsidenten bekleiden dürfe. Ich war 6 Jahre Oberhaupt und 8 Jahre Präsident. Meine Wiedererwählung ist eine offenebare Verletzung des Grundgesetzes. Uebrigens will ich nicht länger kommandiren; der Augenblick ist

*) Der New Forest (neue Forst) ist eine große bewaldete Landstrecke in Hampshire, die über 92,000 engl. Morgen enthält, und ihrer Nähe am Hafen von Portsmouth wegen, von großer Wichtigkeit ist.

gekommen, um dies frei, und ohne Jemanden zu kränken, sagen zu können. Weder das Vaterland, noch das Gesch, selbst Columbiens Wohlfahrt nicht, fordern das Gegentheil von mir. Die Gebote der Pflicht und meines Eifers habe ich erfüllt, ich habe meine Unternehmungen zu Ende gebracht, und die Pflichten eines Kriegers — des einzigen Berufs, welchen ich seit dem Daseyn der Republik erfüllt — beobachtet. Zu diesem Stande hat die Vorsehung mich bestimmt; weiter gehn, wäre Ungehorsam gegen ihre Anordnung. Ich bin nicht zu einer Magistratsperson geboren, und kann und darf es nicht seyn. Selten ist der Krieger, der sein Vaterland rettet, ein guter Staatsverweser; an die Strenge und die grausamen Leidenschaften des Krieges gewöhnt, wird seine Verwaltung die Farbe jener Rauheit und Gewaltsamkeit eines blutigen Amtes tragen. Sie (Santander) allein machen von diesem schrecklichen Gesch eine rühmliche Ausnahme u.“

A m e r i k a.

Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten. (Beiden Häusern beim Beginn der 2ten Sitzung des 19ten Congresses mitgetheilt.) Mitglieder des Senats und Haus der Repräsentanten! Unsere Versammlung geschieht unter Umständen, für die wir dem Geber alles Guten aufs neue zu danken haben. Denn unsere Umstände sind, die wenigen Zufälle des Unglücks, denen alle Sterbliche unterworfen sind, abgerechnet, in unsern innern bürgerlichen wie in unsern äußern Staatsverhältnissen, in Beziehung auf Wohlstand, Handel, Nationalkräfte u. s. w. nur glücklich zu nennen. Bei dem letzten Congress wurden mehrere zur Berathung gezogene Gegenstände ganz beseitigt; auf andere halb erdrierte müssen wir jezt wieder zurückkommen. Der Zweck dieser Versammlung wird seyn, Ihnen die Uebersicht der öffentlichen Angelegenheiten, und der Maßregeln zu geben, welche getroffen worden sind, um die beabsichtigten Wirkungen unserer Gesetzgebung eintreten zu lassen. In unsern Verhältnissen zu andern Nationen der Erde, sind wir im Allgemeinen glücklich, und genießen des Friedens, der indes durch einige wichtige Ereignisse modificirt wird, als da sind gegenseitig erkaltete Interessen, und Ansprüche auf Gerechtigkeit, die noch nicht ganz befriedigt sind, und für welche die konstitutionsmäßige Dazwischenkunft der gesetzgebenden Autorität unglücklich werden dürfte. Durch den Tod des Kaisers Alexander haben wir einen lang geprüften,

getreuen Freund verloren. Er hatte durch die Umstände seines Lebens die Macht und den Werth der öffentlichen Meinung würdigen gelernt, und wußte, daß, seine Regierung eben sowohl durch freie und freundschaftliche Verbindungen mit unserer Republik gewinnen würde, als sein Volk von freien Handelsverhältnissen mit uns Vortheil ziehen mußte. Es fand zwischen uns und ihm kurz vor seinem Tode eine freie Verständigung über die Südamerikanischen Angelegenheiten statt, welche dazu beitrug, ein politisches System zu begründen, wodurch den übrigen Staaten Europas keine Wahl blieb, als später oder früher die Unabhängigkeit unserer südlichen Nachbarn eben so gut wie wir anzuerkennen. Unsere diplomatischen Verbindungen mit dem Kaiser Nicolaus haben durch die Krankheit, Abreise und den Tod seines trefflichen Ministers hier selbst zwar einige Unterbrechungen erlitten, doch sind wir versichert, daß die Bestimmungen Sr. Maj. mit denen Ihres höchstseligen Bruders übereinstimmen, und nur dazu dienen werden, unser gegenseitiges Verhältniß fester zu knüpfen und zu den glücklichsten Ergebnissen zu führen. Unsere Handels- und Schiffsahrts-Verbindungen mit Frankreich sind vermöge der Convention vom 24. Juli 1822 in stetem Fortschreiten. Durch Erfahrung sowohl, als durch die Grundsätze der Gegenseitigkeit, welche die Vereinigten Staaten allen Nationen der Erde angeboten haben, überzeugt, daß gleiche Rechte und Verpflichtungen das gemeinschaftliche Beste am direktesten befördern, haben wir in diesem Traktat unablässig darauf gedrungen, die Rechte und Lasten in den Häfen beider Nationen gegenseitig aufzuheben. Da wir dies nicht sogleich vollständig erlangen konnten, so wurde ausgemacht, daß nach Verlauf von 2 Jahren $\frac{1}{2}$ diese Rechte und Lasten gegenseitig aufgehoben, und wenn dies zur Zufriedenheit beider Theile ausfiel, alle 2 Jahre damit fortgeföhren werden sollte. Auf diese Art sind wir schon bis auf $\frac{1}{4}$ herabgekommen, welches, wenn die Convention fort dauert, vom 1. Oktober des Jahres 1827 an ebenfalls aufhören wird. Französische Schiffe werden also bei uns unter denselben Bedingungen in die Häfen einlaufen, wie die unsrigen in die Französischen Häfen. — Die Traktate mit den Niederlanden, die noch einiger gegenseitigen Verständnisse in Beziehung auf den Vertrag vom 7. Januar 1824 bedürfen, habe ich zur Erwägung der gesetzgebenden Autorität zu bringen für das Zweckmäßigste gehalten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Vom 20. Januar 1827.)

Fortsetzung der Botschaft des Präsidenten der Ver. St. Mit Dänemark haben wir während der letzten Sitzung des Congresses Verträge der Freundschaft, des Handels und der Schifffahrt abgeschlossen, welche uns alle die Vortheile gewähren, die nur irgend einer Nation durch Dänemark beim Handel gestattet werden. Mit Schweden ist unser Traktat im Laufe des Sommers zu Ende gegangen; eine Fortsetzung desselben ist im Werke. Bis dahin hat der König von Schweden vorgeschlagen, die alten Verhältnisse bestehen zu lassen. Dies übergebe ich dem Congress zur Erwägung. Unsere Verbindungen mit Preußen, Spanien, Portugal und allen Europäischen Staaten, die in freundschaftlichen Verhältnissen zu uns standen, haben sich seit der letzten Sitzung des Congresses im Wesentlichen nicht geändert. — Leider kann ich dies von England nicht eben so behaupten. Seit mehreren Jahren finden hier aus gemeinsamen Interesse höchst wichtige Unterhandlungen statt, die von unserer Seite mit der größten Aufrichtigkeit geführt worden sind. Durch die Verträge von 1815 und 1818 hatte man sehr schwierige und wichtige Punkte ausgeglichen, und der Traktat von 1822 versprach eine befriedigende Ausgleichung der Reklamationen, welche auch die vereinigten Staaten in Rücksicht auf eine zahlreiche Klasse ihrer Mitbürger machen mußten. Was die Handelsverbindungen der vereinigten Staaten und Englischen Colonien in Amerika anlangt, so hat man bis jetzt zu keinem Vertrage, der beide Theile befriedigt hätte, kommen können. Die geographische Lage, und die respektiven Produkte der vereinigten Staaten und der englischen Besetzungen in Amerika, hatten die Basis der Handelsverhältnisse beider Länder gegeben; doch waren diese durch Großbritannien nach dem Beispiel aller Europäischen Mächte, die Colonien besitzen, aufgehoben gewesen, da diese alle sich das Monopol ihres Handels vorbehielten. Beim Ende des letzten Krieges wurde dies Exklusiv-System wieder ergriffen, und das Britische Gouvernement verweigerte es, diese Verbindungen in der Convention von 1815 mit zu begreifen. Der Handel machte sich daher ausschließlich mit Englischen Schiffen, bis zu dem Augenblick wo die Congress-Schiffahrts-Akte von 1818 und das Supplement von 1820 den Maasregeln Englands ähnliche entgegensetzten. Diese, nicht Repressalien, sondern eine nothwendige Vertheidigung,

bewirkten bald eine Parlaments-Akte, durch welche man den Schiffen, die direkt aus den Vereinigten Staaten kommen, gewisse Häfen der Colonie eröffnete, und ihnen erlaubte, gewisse bei uns producirte Artikel einzuführen, die indeß ungeheuren Abgaben unterworfen wurden, während zugleich viele unserer zur Ausfuhr geeigneten Produkte gänzlich ausgeschlossen waren. Die Ver. St. öffneten ihre Häfen den Schiffen, die aus den Colonien kamen, unter Bedingungen, die denen dieser Parlaments-Akte entsprachen. Hierauf begannen Unterhandlungen, von denen wir hoffen, daß sie zu einem glücklichen Resultat für beide Staaten führen würden. Deshalb war unsere Regierung entschlossen, einige Opfer der vollständigen Gegenseitigkeit zu bringen, auf die sie bei allen übrigen Staaten bestanden hatte, und dabei über einige Nachtheile lieber zu schweigen, als die ganze Verhandlung nicht zum Besten Großbritanniens selbst zum Schluß zu fördern. Die durch Zufälle oft unterbrochenen Verhandlungen wurden indeß immer nur für suspendirt, nie für abgebrochen gehalten. Während dessen erschien eine, aber so zweifelhafte Parlamentsakte, daß die Douanen-Offizianten, die sie in den Colonien zur Ausführung bringen sollten, sie sogar nicht verstanden. — Nach dieser werden noch jetzt mehrere Kolonial-Häfen unter neuen Bedingungen geöffnet, mit der Drohung, sie jeder Nation zu sperren, die dieselben nicht in einem von England festgesetzten Zeitraum annehmen werde. Diese Akte ist im Julius 1826 angenommen, und wurde, obgleich sie den Vereinigten Staaten nicht mitgetheilt war, obgleich die eigenen Douanen-Offizianten sie nicht verstanden, dennoch dem Congress in der letzten Sitzung vorgelegt. Da wir wußten, daß Unterhandlungen über diesen Gegenstand seit längerer Zeit angeknüpft waren, und daß man Garantien dafür gegeben hatte, sie baldigst wieder anzuknüpfen, hielten wir es für nöthig, das Resultat derselben abzuwarten, bevor wir unumwundene Bedingungen unterschrieben, deren Sinn nicht deutlich war, und den die Englischen Autoritäten in den Colonien selbst nicht auszulegen wußten.

(Beschluß folgt.)

W o h l t h ä t i g k e i t.

Für die Abgebrannten in Freyhan ist ferner ein gekommen: Von Hrn. Gerhardt sen. 2 Rthlr.,

von der Innung der Gold- und Silberarbeiter 3 Rthlr., von der Posener Freimaurer-Loge 6 Rthlr. 10 Sgr. Summa 11 Rthlr. 10 Sgr.

Posen, den 17. Januar 1827.
Fischer. Kaisertreu. Zöfel.

Theater = Anzeige.

Dienstag den 23. Januar 1827, wird zum Benefiz für Unterzeichneten zum Erstenmal aufgeführt: Rinaldo Rinaldini, der große Räuberhauptmann.

Ein romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen mit militairischen Märschen und Gefechten. Neu bearbeitet vom Verfasser des Abällino, der große Bandit. Zu dieser Vorstellung ladet ganz ergebenst ein hochzuverehrendes Publikum ein

Julius Weiland,
Schauspieler.

Posen, den 19. Januar 1827.

Bekanntmachung.

Bei der am 1. April d. J. bevorstehenden Umquartierung der Garnison zu treffenden Vorkehrungen ist es nothwendig, daß diejenigen Hausbesitzer, welche ihre Einquartierungen ausmieten, solche in dem frühern Ausmietungs-Quartier belassen, solche anderweitig austhun oder in ihre Häuser nehmen wollen, dem Servis- und Einquartierungs-Amte spätestens bis zum 8ten März c. die diesfällige Anzeige zu machen haben. Auf spätere Anzeigen kann aus dem Grunde nicht reflectirt werden, weil hieraus Störungen für das Ganze entstehen, daher diejenigen, welche diese Anzeige unterlassen, es sich selbst beizumessen haben werden, wenn ihnen unvorbereitet die Einquartierung ins Haus geschickt wird.

Posen, den 16. Januar 1827.
Der Oberbürgermeister
T a h l e r.

Ediktal = Citation.

Der auf Grund des am 27sten September 1793 errichteten, am 16ten Mai 1794 konfirmirten Pfand-Contrakts über den auf die Herrschaft Kions Rubr. II. Nro. 1. eingetragenen Pfandbesitz und die Rubr. III. Nro. 1. eingetragene Pfandsumme von 50,000 Rthlr., am 4ten September 1798 dem Franz v. Pollewski ertheilte Hypothekenschein ist verloren gegangen.

Auf den Antrag des Grafen von Malzahn, als

Besizers der Herrschaft Kions, soll nunmehr dies Dokument amortisirt werden.

Es werden daher alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Pfand- oder Briefs-Inhaber Ansprüche an dieses Dokument zu machen haben, hiermit vorgeladen, in dem auf

den 24sten März 1827,

vor dem Landgerichts-Assessor Rapp Vormittags um 9 Uhr in unserm Parteien-Zimmer anstehenden Termin entweder in Person oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen die Justiz-Commissarien Brachvogel, Guderian und Przepalkowski in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, und ihre Ansprüche an das gedachte Dokument nachzuweisen, bei ihrem Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen präkludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch mit der Amortisation dieses Dokuments verfahren werden wird.

Posen den 18. December 1826.

Rönigl. Preussisches Landgericht.

Auf Antrag der Erben des zu Kurnik verstorbenen Johann Friedrich Heinze ist der erbenschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Es werden daher alle, die an diesen Nachlaß Ansprüche zu haben vermeinen, vorgeladen, binnen drei Monaten, spätestens aber in dem auf

den 1sten Mai 1827 Vormittags um 9 Uhr,

vor dem Landgerichts-Referendarius v. Randow in unserm Parteien-Zimmer anberaumten peremptorischen Liquidations-Termine entweder persönlich oder durch hinlänglich legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren und nachzuweisen die dazu dienenden Beweise mit zur Stelle zu bringen und dann der weiteren rechtlichen Verhandlung und Einsetzung im Prioritäts-Urtheil, beim Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Posen den 18. December 1826.

Rönigl. Preuß. Landgericht.

Geräucherte Schinken und Cervelat-Wurst zu sehr billigen Preisen, im Tuchgewölbe Wasserstraße No. 163.